Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 13 (1919)
Heft: 10

Artikel: Wohnungsnot und Wohnungselend
Autor: Mbg.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-134522

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

eine ganz neue Einstellung Not tut, daß mit den alten Zuständen gebrochen werden muß, weil sie eine fürchterliche Ungerechtigkeit gegenüber weiter Volkskreisen bedeuten.

Und da gibt es nun wahrhaftig immer noch Leute, die uns an dieser Arbeit am Neuaufbau wegreißen wollen, mit der Begründung, wir müßten uns an Jesum halten, und nicht an die Welt. Selbstverständlich soll Christus, nicht Lenin oder Wilson König sein, das heißt aber nun doch nicht, daß wir auch die guten Ideen und Werke, die uns diese Männer verkünden, von uns weisen sollen. Es handelt sich heute um ein Entweder — oder. Einen Zwischenstandpunkt gibt es nicht. Entweder kämpfen wir dafür, daß alle guten Kräfte frei werden, daß sie sich von allen Schlacken reinigen und sich klar herauskristallisieren, oder wir sinken zurück in ein tatenloses die Hände in den Schoß legen und in ein Anbeten zusammengebrochener Ideologien. Ein Mittelweg würde uns alles Handanlegen verunmöglichen: Denn, wenn wir an den alten Zuständen immer nur das Gute sehen und an den neuen, kommenden nur die zweifelhaften, dunklen Pnnkte, ja dann können wir allerdings nicht mit voller Freude eingreifen und uns einsetzen für die neue Ordnung der Dinge. Vielmehr gilt es doch hier für den Christen, daß er gerade dort helfend und reinigend eingreife, wo ihm ein höheres Licht zu mangeln scheint, daß er nach des Meisters Beispiel zu den Zöllnern und Heiden gehe und wirke. Wie heißt es doch so schön bei Paulus? „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte und wüßte alle Geheimnisse und Erkenntnisse, und hätte allen Glauben, also daß ich Berge versenkte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe, und ließe meinen Leib trennen, und hätte der Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze." (1. Kor. 13.) Paul Roth.

Wohnungsnot und Wohnungselend.

Den schweizerischen Städten Zürich, Bern, Basel u. s. w. fehlen dringlich zirka acht- bis zehntausend Wohnungen im Erstellungswerte von rund 150 bis 200 Millionen. Diese Wohnungsnot zu lindern, hat der Bundesrat am 3. April 1919 eine erste Subvention von zwölf Millionen gutgeheißen, die den Kantonen unter der Bedingung zur Verfügung gestellt werden sollen, daß in den einzelnen Fällen Kanton und Kommune je einen gleich hohen Beitrag geben und zwar ebenfalls zu einem abnormal tiefen Zinsfuß. Leider geht dabei das Wasser zum Fluß und wird gegeben dem, der da hat, während gerade ruhige, schlichte, für

Anschluß volkstümlicher Siedelungen geeignete Gemeinden meistens nicht in der Lage sein dürften, bald bedeutende Kredite flüßig zu machen. Es ist zu wünschen, daß die am stärksten notleidenden Kantone Bern, Zürich, Basel, ihre Kreditgewährungen an Bedingungen knüpfen werden, die jede Spekulation, jede verdienstlose Bereicherung und unrationelle Arbeit, jede Begünstigung nicht notleidender Kreise verhindern, sondern Arbeit und Wohnung für die schaffen helfen, die sie in erster Linie haben müssen. Nun können und werden sich auch alle wohlgesinnten Private und Vereine mit Freude anschließen und für die zu gründenden, unter behördliche Kontrolle zu stellenden, gemeinnützigen Baugenossenschaften gerne Opfer bringen, deren Umfang den ernsten Zeiten entspricht, sodaß man, wie bei den amerikanischen Kriegsanleihen, ihnen zurufen darf: „Gieb, gieb, gieb, bis Du glücklich bist."

Es kann sich nun nicht darum handeln die auf neue Wohnungen Angewiesenen, wie meist bisher, in großen Miethäusern unterzubringen. Man wird mit allen Mitteln anstreben müssen, den jungen Familien ein wirkliches Heim zu bieten: das wird nur möglich sein im Einfamilienhaus — wenn auch kleinster Form — das zugleich die Möglichkeit eines Gartens bietet.

Um das kleine Einfamilienhaus möglich zu machen, wird es nötig sein, die modernsten Methoden anzuwenden, die in der ganzen übrigen Technik seit zwanzig Jahren so erstaunliche Verbilligung und Verbesserung erzielt hatte, d. h. Schaffung vollkommener Haustypen und die Ausarbeitung bester Normen und Normalien für die Bauteile (Türen, Fenster, Treppen, Balken, Oefen u. s. w.), sodaß diese auf rationellste Weise, gut und billigst fabriziert und eingebaut werden können. Diese nüchterne gründliche Arbeit tat Deutschland uns zuvor. Wir profitieren heute davon, ohne zu kopieren, weil unser Klima und unsere Gewohnheiten etwas Andere sind. Die Kunst aber, aus normalisierten Häuslein-typen durch geschickte Gruppierung der Einheiten und durch noch geschmackvollere gegenseitige Anordnung dieser Häusergruppen freundliche, praktische organische Quartiere, ja Gemeinden zu bilden, lehrte uns seit zwanzig Jahren England. Die nüchterne Kunst rationeller Fabrikation von Bauteilen und Bauten in großen Mengen lehrte uns Amerika. Die lebendige Kunst, auf kleinstem Pflanzland erstaunliche Mengen Nahrung zu ziehen, lehren uns Frankreich und Belgien. Möge es der neutralen Schweiz vergönnt sein, nicht nur Kriegswunden zu heilen, sondern auch zum Neuaufbau des bürgerlichen Lebens aus eigener Kraft neue Steine beizutragen. Wir erwerten es von ihr in technischer, pädagogischer, sozialer und künstlerischer Hinsicht und hoffen, das Ausland werde zu uns kommen zu lernen, nachdem wir so viel von ihm lernten. Wir hoffen, es gelinge der Schweiz,

in und neben unsern Städten vorbildliche Wohngemeinden zu schaffen, die zeigen werden, welcher Steigerung des Wohlseins der Mensch fähig ist durch Kooperation, durch genossenschaftliches Zusammenwirken. Zu dem Zwecke sammelt, ordnet, organisiert und unterstützt die im Februar 1919 in Basel auf gemeinnütziger Basis gegründete „Schweizerische Gesellschaft für Ansiedelung auf dem Lande" laut Prospekt alle Kräfte, die geeignet sind, Städtern durch Ansiedelung bei Städten oder Dörfern zu gesunderem, froherem Leben zu verhelfen auf zweck-, ort- und zeitgemäßen Heimstätten mit eigenem Garten. Je nach Umständen wird dies zu Heimstätten-Ansiedelungen führen, die nach Anlage, Umfang, Baudichte, Bauart, Baustoff und Organisation recht verschieden sind."

„Daß wir eine Wohnungsnot haben, ist offenkundig und unbestritten. Solange aber Baustoff und Arbeitskräfte so teuer sind, scheint Abhilfe ohne behördliche Beihilfe unmöglich."

„Aber auch mit solcher Beihilfe darf nicht in der bisherigen Weise einfach durch Hinsetzen von Mietskasernen oder eintönigen Stadthauszellen Abhilfe versucht werden. Denn wir haben neben Wohnungsnot auch ein Wohnungselend, das alle Subventionen und Bautätigkeiten nicht beheben können, ohne neue Bauweise und neue Wohnweise und Lebensweise.

Deshalb müssen wir rasch eine Menge unterlassener Vorarbeiten auf dem Gebiete der einfachsten, bürgerlichen Wohnung nachholen.

Es gilt Gesetze und Vorschriften über Landenteignung, über Bebauung und Bauweise und über Beleihung von Immobilien den neuen Zwecken anpassen.

Es gilt für die neuen Siedelungen neue Gesellschaftsformen und Organisationen schaffen und einbürgern.

Es gilt neue Formen und Methoden und viel tiefere Preise einführen für die Gruppierung, Gestaltung und Herstellung der neuen Straßen, Gärten und Häuser, ja für die Einzelteile der Häuser-Einrichtungen und Möbel u. s. w.

Es gilt neue Methoden einführen für Anlage und Betrieb solcher Siedelungen. Es gilt die besten Typen ausreifen für die Gemeinschaftsbauten, wie Gemeindestuben, Wirtschaften, Konsumläden, Kindergärten, Versammlungslokale, Pensionen für Ledige, Bäder, Sportlokale, Wäschereien, Treibhäuser, Spielplätze.

Denn im In- und Ausland sind die Bewohner durch leuchtende amerikanische und englische Vorbilder endlich erwacht zur Sehnsucht: hinaus aus den engen, düstern, getürmten, unruhigwirren und doch einsamkalten Städten, zurück in die lichtere, luftigere Weite und Ruhe des grünenden Landes, mit Ausblick über den Hausgarten und die Landschaft, auf vertraute Nachbarn und genossenschaftlich genießbare Anstalten, Plätze, Zier- und Nutzgärten.

Stadtflucht und Landflucht begegnen sich auf halbem Wege und wollen baulich und sozial neue Gebilde gestalten und an Stadt oder Dorf angliedern, aber harmonischer als die Stadt, weniger primitiv als viele Dörfer.

Die erstorbene Dorfgemeinschaft und Dorfsitte soll wieder geboren werden aus dem durchsichtigen und überblickbaren und zusammenhaltbaren Kreise der Ansiedelung.

Die seit 1900 entstandenen vorbildlichen Siedelungen hat erst die Not der Kriegsjahre recht bekannt und zum Ziele der allgemeinen Sehnsucht der Millionen Städter gemacht.

Da kann und will die Schweiz heute nicht mehr zurückbleiben. Heute, wo jeder fühlt, daß keine Versicherungen, Mitspracherechte, Lohnerhöhungen oder Gewinnbeteiligungen das unerfreuliche bisherige Dasein so rasch und gründlich bessern können als die Reform des Wohnens in Siedelgemeinden, die man dank kürzerer Arbeitszeit und den neuern Mittel lebhafteren Verkehrs besser pflegen und genießen kann.

Diese dringliche, aber große Arbeit kann und soll nicht an zwanzig Orten unseres Schweizerländchen stückweise, unvollkommen und unorganisch getan werden.

Es gilt zentralisiert-einheitlich soziale Arbeit tun, für die unsere vielen eidgenössischen, kantonalen und kommunalen Behörden, neben den älteren Kriegssorgen, zurzeit nicht genug Kräfte übrig haben, die sie aber freudig begrüßen, unterstützen und benutzen werden, falls wir sie richtig anfassen und durchführen.

Deshalb laden wir alle Behörden, Vereine und Private, und alle Firmen in Industrie, Handel und Gewerbe der Schweiz zu Anschluß und zu Benutzung unserer beratenden und werktätigen Hilfe ein. Für die Bautätigkeit selbst werden die zu gründenden Gesellschaften immer lokale Kräfte nötig haben. Es gilt nur die vielen wertvollen Kräfte sammeln zu einheitlicher, denkbar vollkommener Arbeit, föderalistisch, nicht zentralistisch.

Unser Zentralorgan muß sich dadurch unentbehrlich machen, daß es den Lokalorganen Zeit, Geld, Mühe, Fehlschritte erspart und unserm Schweizerlande rasch glücklichere Lebensformen schenkt.

Zur Erreichung dieses Zieles führt unsere Gesellschaft eine zentrale Geschäftsstelle in Basel.

Daß äußere Einrichtungen und Organisationen energisch helfen können, die Ausbildung und Befestigung des in den Städten verkümmerten Gemeinschaftsgeistes und Gemeinschaftslebens der Bürger zu fördern, ist heute wohl uns Allen klar. Um es aber weitern Kreisen noch klarer zu machen und vor Augen zu stellen, als anzustrebendes Ziel, hat die Schweizerische Gesellschaft für Ansiedelung auf dem Lande gelegentlich der Basler Mustermesse in der Basler

Gewerbeschule am Petersgraben eine Ausstellung veranstaltet, die sich harmonisch anschloß an die jüngste Ausstellung der Möbelkonkurrenz des V. S. K., sowie an die kurz vorher, am 22. April eröffnete Ausstellung des Wettbewerbes der Alkoholfreien Gemeindestuben und Gemeindehäuser.

Gemeindestuben und Gemeindehäuser, diese Nachfolge der Soldatenstuben werden die zerrissenen Bande zwischen den Gemeindegenossen wieder anknüpfen und festigen. Sie werden Herz und Lunge der bestehenden Dörfer, wie der kommenden Siedelungen sein: mit Raum für Versammlungen, Erholung, Belehrung, Erfrischung, mit Verwaltungsstelle, Arzt, Apotheke, Konsumladen, Bäder, Kinderkrippe, u. s. w. An diese zwei Ausstellungen schloß sich nun ebenfalls während der Messe, vom 4. bis 18. Mai im gleichen Lokal, die Ausstellung der schweizerischen Gesellschaft für Ansiedelung auf dem Lande an. Diese soll einerseits an Hand einiger der besten, zum Teil preisgekrönten Arbeiten der Genfer Gartenstadt-Konkurrenz (Piccard-Pictet) zeigen, welch ideale Heimstadt man in unserer Schweiz einer Gruppe von zwei bis drei Tausend zusammengehörigen Einwohnern heute ohne wesentliche Mehrkosten verschaffen kann. Dabei wird der Kontrast in die Augen springen, zwischen dem Erreichbaren und den geist- und herzlosen Arbeiterkolonien alten Stiles. Die Basler Bürgerschaft werden auf der Ausstellung besonders interessieren die neuesten Pläne der gleichen Gesellschaft für eine in Basel sofort zu errichtende Wohnsiedelung von zwei- bis dreihundert Einfamilienhäusern mit Einzelpflanzgärten und mit zusammenängendem Pflanzland; das Ganze gekrönt mit einem stattlichen Gemeindehaus. Basel hat im Mai und Juni den sofortigen Bau einer ganzen Reihe solcher Siedelungen in Angriff genommen, die zusammen fürs Erste zirka 800 Wohnungen bieten sollen.

Solche Siedelungen werden am besten in der Form von Genossenschaften gebildet, an denen sich Staat, Gemeinde, Vereine, Stiftungen und Private als Darlehensgeber beteiligen können, während die ausgewählten Genossenschafter nach einer Probezeit den Erwerb eines Häuschens durch Ratenzahlungen beantragen und solidarisch die denkbar größte Garantie bieten können. Grund und Boden bleiben dabei am besten unveräußerlicher Besitz der Genossenschaft, die bei Wegzug ein Kaufrecht besitzt, das Spekulationen und Zuzug störender Elemente ebenso hindern soll, wie Einbußen des Wegziehenden. Was solche Gemeinden neben idealen Zielen unter andern materiell erreichen können, zeigt das Vorbild der Krupp'schen Kolonien, wo 27,000 Mitglieder kooperativ zusammengeschlossen sind für Ankauf von Saatgut und Dünger, für Zucht von Setzlingen, für Anleitung der im Gartenbau Unerfahrenen und für Zukauf

en aros von eventuell fehlenden Gemüsen (z. B. durch Anbauverträge mit Bauern anderer Gegenden).

Für die Tage der Ausstellung wurden auch Lichtbildervorführungen über ausländische mustergültige Siedelungen und über die Normaltypen und Bauteil-Normalien der Schweizerischen Gesellschaft für Ansiedlung auf dem Lande vorgesehen. Die gleiche Ausstellung und dieselben Lichtbildervorführungen sollen auch in einer Reihe anderer Schweizer-Städte kurz darauf einem weitern Publikum das moderne Siedlungswesen geläufig und sympathisch machen. Mbg.

Rundschau.

Was ist Wahrheit? (Ein Vorschlag zur Reform der Presse.) Es ist ein eigen Ding, gegen den Stachel löcken zu wollen; es ist eine eigene Sache, in der Presse Vorschläge unterzubringen für deren Verbesserung. Denn wer von den Heiligen der Presse zweifelt an ihrer Vollkommenheit, wer wünscht, das vertrauensselige Publikum stutzig zu machen? Trotzdem sei frank und frei erklärt: Die Tagespresse von heute, wie sie ist, ist eines der schlimmsten Uebel, die die Welt verseuchen. Wenn stets verlangt wird, die Schuldigen am Kriege vor Gericht zu stellen, so gehörte ein großer Teil der Tageszeitungen aller am Kriege beteiligten Länder als Hauptangeklagter auf die Anklagebank. Wer die Zeitung lesen kann, und es gibt ja immerhin überall eine winzige Minderheit derer, die zwischen den Zeilen zu lesen versteht, wird mir beistimmen.

Was ist die vornehmste Aufgabe der Zeitung? Soll sie die Wahrheit sagen oder ist ihr Hauptzweck, die Wahrheit zu verschleiern? Die Antwort sollte nicht schwer zu finden sein. Dennoch ist es heute so, daß die Zeitung einer Partei dient, darum alle Berichte in einer ihren Parteiinteressen dienlichen Beleuchtung bringt. Das „Ding an sich" wird somit von hundert Zeitungen in hundertfach verschiedener Beleuchtung gebracht, daß hundert verschiedene Leser auch hundert verschiedene Anschauungen mit sich nehmen müssen. Da aber der „Bürgerliche" nur seine bürgerliche Zeitung ließt, sieht er die ganze Welt nur noch durch das himmelblaue Unschuldsglas seiner Parteiblätter, der „Bolschewist" ließt mit dunkelroter Brille, die ihm die „Rote Fahne" aufgesetzt, und alles trieft von Blut und Mord. So lesen täglich hunderte von Millionen aneinander vorbei und leben infolgedessen aneinander vorbei. Sie können nicht zusammen kommen, weil der allgewaltige Moloch Presse es nicht will.

Gibt es kein Mittel, die Kluft zu überbrücken, die die großen Heerlager trennt?